

doch übel? Es war ja frech von ihm, nun that es ihm schon leid, er hatte sie nicht kränken wollen. Er wollte sie nicht mehr so anglozen, das schickte sich wirklich nicht. Wie er wieder an den Waggon kam, schielte er nur so ein bißchen hin. Da sah er, daß sie noch immer am Fenster war, nur lehnte sie nicht mehr, sondern stand aufrecht, ein paar Schritte zurück. Ihre Büste war voller, weiblicher, als er gedacht hatte. Nun hatte sie die Augen nicht mehr zu. Sie waren klein, grau und fidel. Sie hatte ihr Sacktuch in der Hand, hielt es vor den Mund und hustete leise. Da fuhr eben der Zug von Budweis ein, der Conducteur rief. Herr von Handl lief geschwind in sein Coupé, nahm die Flasche, die man ihm eingepackt hatte, stieg aus, rannte zum zweiten Waggon und trat ein. Sie sagte nichts, sondern setzte sich und er setzte sich neben sie. Da pffiff es auch schon und sie fuhren. Nun sei aber auch einmal feisch, sagte er sich, da sie ganz allein im Waggon war, bog sich zu dem Mädchen und küßte es auf den Mund. Er war aber ganz erschrocken, weil sie sich gar nicht wehrte. Sie ließ sich küssen und rührte sich nicht. Er küßte sie mehrere Male, dann wurde es ihm unheimlich. In seiner Verlegenheit nahm er sich eine Cigarette heraus und hielt ihr die Tasche hin. Sie nahm eine und zündete sie an seiner an. Er sah nun, daß sie sehr hübsch war: Nicht groß, recht zierlich und noch ganz jung. „Wo fahren Sie denn eigentlich hin?“ fragte er, um doch endlich etwas zu sagen.

„Wels,“ sagte sie. Sie sprach es „Wöls“ aus, mit einem dumpfen, gedehnten „ö“ und einem sehr scharfen „ß“; und sie stieß ein bißchen mit der Zunge an.

„Ah, bravo!“ antwortete Herr von Handl lebhaft. Es schien ihn riesig zu freuen. Er wußte selbst nicht, warum er so that.

„Sö auch?“ fragte das Mädchen.

„Nein, ich fahr' nach Attnang.“

„Aha,“ sagte das Mädchen.

Dann schwiegen sie. Herr von Handl hätte fast vom Wetter angefangen, aber das war doch so dumm, daß er sich ärgerte. Da er nichts fand, nahm er ihre Hand und tatschelte sie, dann ihre Wange und den Hals, bis sie schrie: „Aber net kigeln! Net!“ Nun that er es erst recht, sie balgten sich ein wenig und sie sagte: „Sie san aber a Schlimmer!“ Da war er geschmeichelt.

Er hatte ja gar keine Absichten, aber es machte ihm Spaß, daß es so schnell gieng. Es gibt eben Männer, dachte er sich, die doch bei allen Frauen Glück haben! Bei den Damen vom Theater konnte er meinen, daß es seine Routine war, aber eine Welslerin! Darauf durfte er sich etwas einbilden! Es müßte eigentlich lustig sein, eine kleine Welslerin verliebt zu machen.

„Hübsche Haare haben Sie!“ sagte er und streichelte sie.

„Net wahr?“ sagte das Mädchen erfreut. „Früher waren's braun, aber blond steht mir halt doch viel besser. Und es is nicht einmal so theuer, nur ein bißel sab', alle Tag' die Wascherei!“ Herr von Handl wunderte sich.

Das Mädchen war merkwürdig. Es schien doch, daß er ihr gefiel; offenbar, sonst hätte sie nicht —! Aber dabei war sie so ruhig. Fürchtete sie sich denn gar nicht? Er hätte doch gewünscht, daß sie etwas mehr verwirrt gewesen wäre. Mit den Welslerinnen kennt man sich auch nicht aus.

Offenbar war sie etwas dumm. Für unschuldig hielt er sie nicht gerade — Mädchen, die nachts allein in der dritten Classe fahren, nein! Aber man kann unverdorben sein, ohne unschuldig zu sein. Wie das auf dem Lande schon geht! Es ist doch alles viel naiver als in der Stadt; auch die Mädchen haben, sozusagen, eine bessere Luft. Er kam sich eigentlich neben ihr ganz verrückt vor: Don Juan in Wels. Er hatte Mitleid mit ihr. In der Stimmung, in der er heute war, hatte er so leicht Mitleid.

Was konnte sie eigentlich sein? Sie war so nett gekleidet — das konnten sich in Wels doch höchstens die Töchter des Bürgermeisters erlauben; aber die ließ man doch kaum allein in der Nacht reisen oder sie war aus der Familie eines kleinen Beamten, vom Bezirksrichter vielleicht; aber färbt man sich da die Haare blond? Die Frau eines Officiers wäre nicht in der dritten Classe gefahren; und sie sah auch gar nicht wie eine Frau aus.

„Radeln Sie, Fräulein?“ fragte er plötzlich.

„Das dürfen wir ja nicht, das ist ja das Dumme,“ antwortete sie.

„Was?“ sagte Herr von Handl erschrocken, „das Radeln ist in Wels verboten?“

„Na,“ sagte sie. „Die anderen können schon radeln, nur wir net.“

„Wer?“

„Wir halt,“ sagte sie und lachte.

Jetzt wurde er neugierig. Das intriguierte ihn, aber sie schien nichts mehr sagen zu wollen. Sie stand auf, machte das Fenster zu, setzte sich dann wieder, glättete ihr Kleid und sah in ihrer ernstesten Art vor sich hin. Er mußte sie erst zutraulich machen.

„Wie heißen S' denn eigentlich, schönes Mädel?“ fragte er und nahm wieder ihre Hand. Er fand selbst, daß er noch immer nicht den rechten Ton hatte. Wenn es am Ende doch die Tochter des Bürgermeisters war!

„Na, rathen S' amal,“ sagte sie.

„Mizi,“ sagte er schnell.

„Ich bin ja doch keine Kellnerin,“ sagte sie verächtlich und machte ein hochmüthiges Näschen.

„Also Anastasia!“ Er wollte ihr schmeicheln.

„Das gib't ja gar net,“ sagte sie.

„Ja, dann weiß ich's nicht.“

„Na so schau'n S'! Wie werd' ich denn heißen? Wie heißt man denn halt?“

Er zögerte. „Anna,“ sagte er dann schüchtern.

„Ich bitt' Ihnen!“ sagte sie überlegen. „Zini! Na, das ist doch net so schwer!“

„Zini!“ rief er aus.

„Zini,“ wiederholte sie. „Aber natürlich.“

„Das ist ein lieber Name, aber Sie sind mir noch lieber.“

Er fand, daß er noch immer nicht den Ton hatte. Er rückte also zu ihr, legte den Arm um sie und zog sie an sich. „Sie sind so lieb, wirklich! Und die herzigen Augen, die Sie haben!“ Er küßte sie auf die Augen, ganz leise und zärtlich. Da fühlte er, wie sie zitterte. Er sah sie an: Ihr Gesicht war sehr ernst geworden, fast feierlich. Sie senkte das Köpfschen, schaute ihn nicht an und athmete schwer. Er legte die Hand auf ihre Stirne und fragte: „Zinerl! Hast mich ein bißerl lieb?“ Sie sagte nichts und saß ganz starr da. „Zinerl! Geh!“ Er wollte sie beim Kinn nehmen, um das Köpfschen zu heben. Da beugte sie sich auf seine Hand, preßte sie an ihre Lippen, küßte sie mit Leidenschaft und er fühlte ihre heißen Thränen rinnen. „Aber Zinerl!“ sagte er ganz erschrocken. „Aber was haben S' denn, Fräulein?“

„I bin eine Ganz,“ sagte sie rauh, stand auf und wischte sich das Gesicht ab. Sie trat an das andere Fenster. Er konnte es sich gar nicht erklären.

Nach einer Weile setzte sie sich wieder zu ihm und sagte in ihrer gewöhnlichen Weise: „Jetzt sin' mer gleich in Wels!“

Er schwieg. So saßen sie ein paar Minuten. Plötzlich fragte er: „Sagen Sie mir, Fräulein Zini, was sind Sie eigentlich?“

Sie lachte ordinär. Sie schien auf einmal eine ganz andere Stimme zu haben, als sie jetzt sagte: „Na, was werd' ich denn sein? — Haben Sie's denn noch nicht gemerkt?“ Sie sah ihn trotzig, fast feindselig an. Er schwieg. Nach einer Weile hörte er sie leise flehentlich sagen: „San's nit bö'!“ und sie fieng bitterlich zu weinen an. Er hätte am liebsten mit ihr geweint. Er hatte solches Mitleid mit allen Menschen. Es fiel ihm ein:

Mahadöh, der Herr der Erde,
Kommt herab zum sechsten Mal,
Daß er unsers Gleichen werde,
Mitzufühlen Freud' und Qual.

Er bequemt sich, hier zu wohnen,
Läßt sich alles selbst gescheh'n.
Soll er strafen oder schonen,
Muß er Menschen menschlich seh'n.

Das hörte er bei sich. Aber er konnte nichts sagen. Doch sie sah an seinen Augen, daß er nicht böß war.

Der Zug fuhr in Wels ein. Sie schneuzte sich, zog den Schleier herab und öffnete. Schüchtern sah sie sich an der Thüre nach ihm um. Er gab ihr die Hand. Sie behielt sie, zauderte und sagte dann leise: „Bleiben's doch heut in Wels, bleiben's in Wels!“ Es klang so flehentlich.

Es waren nur fünf Minuten Aufenthalt. Sie stand vor dem Waggon, ihre kleine Tasche in der Hand, und sah ihn bittend an. Er hörte noch immer ihre arme Stimme, wie sie früher gesagt hatte: „San's net böß!“

Es waren nur fünf Minuten Aufenthalt.

Mahadöh, der Herr der Erde, dachte er sich.

Er blieb in Wels.

VII.

Als Herr von Handl am nächsten Morgen um vier nach Attnang fuhr, war er in einer recht bösen Laune. Er schämte sich. Er konnte es ja selbst gar nicht glauben, war denn das möglich? Er mochte nicht daran denken. Er streckte sich in dem leeren Coupé aus und hätte gern geschlafen. Aber es gieng nicht. Sein Kopf war wüß, es flimmerte ihm vor den Augen und er hatte ein leises Stechen in den Schläfen. Im Waggon war es so dunstig; er öffnete das Fenster. Da froh ihn. Es war recht unbehaglich und er dachte: Mahadöh und Leander, beides, ist zu viel.

Er versäumte übrigens nichts; der gestrige Zug gieng doch nur bis Attnang, dort hätte er auf diesen warten müssen, es war also eigentlich gleich. Das tröstete ihn ein bißchen. Einen wirklichen Schaden hatte seine Frau nicht. Und er nahm sich fest vor, nicht mehr daran zu denken; jetzt konnte er es doch nicht mehr ändern. Er war einfach betrunken gewesen; das gilt ja doch nicht.

Er betrachtete die Gegend. Auch da hatte das Wasser gewüthet. Er erinnerte sich, was er gestern gesehen hatte, und verglich es. Er mußte jetzt abgeben, er sollte doch dann in Zschl alles erzählen. Es ist ungemüthlich, wenn man ein schlechtes Gewissen